



„Damals in Holm-Seppensen...“

Menschen erzählen von früher - Erlebnisberichte aus der Zeit von 1920 bis 1960

Gesammelt und aufgeschrieben von Regina Spandau-Mylius

Helmi Kühn, geb. Müller; geb. 1922 in Holm

Als Kind war ich immer gern in Holm-Seppensen bei meiner Tante **Alma Westermann**, die die jüngste Schwester meines Vaters und meine Patentante war. Zu Hause waren wir fünf Geschwister, da machten die Jungens immer dummes Zeug, da war ich froh, wenn ich auf meinem kleinen Kinderrad nach Holm-Seppensen fahren konnte. Dann habe ich bei Tante Alma gewohnt. Wenn sie bei ihren Stellen arbeiten mußte, brachte sie mich zu Tante **Stine Schween**. Sie war die älteste Schwester meines Vaters. Das mochte ich nicht so gerne, weil da so viele Jungen waren.

Wir hatten in Holm einen Bauernhof, 40 Morgen Land, den wir 1901 vom Gut als Rentengutsstelle gekauft hatten, und einen Schmiedebetrieb. Mein Vater hat den ersten Brunnen in Holm-Seppensen gebaut, etwas später als 1930, und zwar bei **Hundeborn**.

1930 brannte unser Haus ab, das hatte ein Reetdach. Ich war gerade bei Tante Alma, die die Sirenen hörte und nach draußen ging. **Ernst** und **Friedel Schween**, meine Cousins, gingen da vorbei. Meine Tante sagte: Wo wult ji denn hen? Jo, seggt se, in Holm, da brennt dat. Schmed Korl sin Kood brennt af. - Oh Gott, dat sünd wi doch! - Ich wollte gleich hinterher, aber Tante Alma sagte, wir gehen nachher hin, du blivst hier. Nach dem Essen sind wir dann hingegangen, da war schon alles abgebrannt, nur noch Asche da.

Es mußte ja gleich wiederaufgebaut werden, da haben wir so lange beim Nachbarn gewohnt. Unser Kunstdüngerschuppen wurde ge-weißt, und am Hühnerstall wurde ein Schuppen gebaut, wo wir Kinder geschlafen haben. Wir waren damals ja schon vier Kinder, alle 8 Jahre kam ein Mädchen. Lisa war acht Jahre jünger, und als ich 16 war, kam meine jüngste Schwester. Ich bin die Ältteste, dann kam mein Bruder Ernst, der war Klempner und Installateur, nach drei Jahren kam Kurt, der war Schmied und Schlosser, dann kam **Renate**.

Unser Lehrer **Jacoby**, der neben uns wohnte, sagte, Helmi kann ja bei uns wohnen. Da habe ich da über ein gutes Jahr dort gewohnt. Seit 1928 gab es die neue Schule bei uns, ich bin da gleich als erste hingekommen.

Als 1931 das **Hermannsdenkmal** gebaut wurde, war ich dabei. 20 Jahre lang war es verschwunden, jetzt wurde es vor dem Feuerwehrhaus in Holm wiederaufgebaut. Ich habe es mit enthüllt.

Die Holmer Mühle hatte die Sägemühle, und hier wurde auch gemahlen. Ich war ungefähr 6 Jahre alt, da starb der alte Hugo Oehlke, der letzte Müller von Holm. Tante Ida sagte zu uns Kindern, kommt mal alle mit rein, verabschiedet euch von meinem Vater. Da sind wir ins Haus gegangen, und ich habe zum ersten Mal einen Toten gesehen. Auch viel später, als Tante Almas zweiter Mann, Onkel Ernst, starb, war ich dabei. Tante Alma sagte, du kommst mit. Der Leiterwagen kam mit den Ochsen, denn die Pferde hatten wir abgeschafft, weil uns das Futter zu teuer wurde. Der Tischler hatte den Sarg gemacht, der dann auf den Wagen geladen wurde, und Tante Alma und ich fuhren mit dem Fahrrad nach Holm zur **Friedhofskapelle** zur Aufbahrung. So haben wir uns von Onkel Ernst verabschiedet.

Kurz nach dem Krieg gab es im Gasthaus **Zur Erholung** in Holm das Sparklubfest. Die Gastwirtsfrau sagte, kommst du auch hin zum Fest? Ich sage, och, nee, eigentlich nicht. Da meinte sie, komm man, die Bäcker-Else bringt auch ihren Bäckermeister mit. Bäcker-Else kam immer mit ihrem Wagen von der Bäckerei Wilkens aus Jesteburg nach Holm.

Och, denk ich, was heißt das'? Naja, dann haben wir uns da kennengelernt, mein Mann **Fritz Kühn** und ich, bei Kerzenschein, abends war ja noch Stromsperre. Er dachte wohl, oh, die Lütte ist ja ganz beweglich und schnelle, das wird noch mal eine gute Bäckersfrau. So allmählich lernten wir uns dann besser kennen und haben dann **1947** geheiratet.

Mein Mann kam aus Pommern, er hatte in Schneidemühl Bäcker gelernt. Wir wollten uns dann irgendwo ansässig machen. Mein Wunsch war Holm-Seppensen, weil hier meine Lieblingstante Alma wohnte. Sie sagte zu mir, weißt du noch, Helmi, schon als Kind hast du gern einen Backofen gebaut. Komisch, nicht? Ich erinnere mich auch daran, Backsteine wurden übereinander gelegt, und dann spielte ich damit. Und dann kriegte ich tatsächlich in Holm-Seppensen einen richtigen Backofen!

Wir kauften das Grundstück von Frau **Paustian**, dort, wo jetzt die Bäckerei steht. Damals wohnten ihre Eltern dort, die **Heiland** hießen. Wir gingen da als Kinder vorbei und sagten, guck mal, hier wohnt unser Heiland.

Wir hatten keine **Steine**, es gab keine. Wir erfuhren, daß in Asendorf ein Mann war, der in Hamburg Steine abputzte, weil Hamburg ja total in Trümmern lag. Der sagte, Herr Kühn, Sie können bei mir anfangen

. Meine Brüder, mein Mann und unser junger Mann Martin Kirschke haben also Steine geputzt, am Dammtorbahnhof, am Hauptbahnhof, am Rothenbaum. 10 000 Steine haben wir geputzt, 1000 bekam er.



Die Bäckerei Fritz Kühn 1948

Die Steine holte Herr **Delitzer** mit einem Lastwagen ab, der am Rehweg ein Sommerhaus hatte und in Hamburg ein Speditionsgeschäft besaß. Aber der fuhr nicht hierher, wo die Bäckerei stand. sondern die Steine wurden bei Ascher abgeladen. Der Wagen konnte nicht herfahren, weil er sonst einen Achsenbruch wegen der schlechten Straßenverhältnisse gekriegt hätte. Ich bin dann mit Tante Alma und Onkel Ernst mit der Schubkarre dahingefahren, wir haben die Steine aufgeladen und zum Bauplatz gefahren.

Ein Ofenbauer kam aus Hamburg, Herr Schlicht. „Herr Kühn, nächsteWoche wird der Ofen fertig, dat geit doch nich, dat de keen Fliesen hett.“

Wo sollten wir die Fliesen herkriegen? Ich habe dann in Lüneburg welche gekriegt, im Tausch gegen eine Gans, die wir von meinen Eltern für einen schönen Braten bekommen hatten. Das war eine Arbeit, die 8 qm Fliesen von Lüneburg über Buchholz mit der Bahn herzuholen! Alles habe ich allein geschleppt. Und dann saß auf der Strecke nach Holm-Seppensen noch der Gendarm Bilecki, der mich erkannte. Aber er sagte, er hätte nichts gesehen.

4 qm fehlten, da bin ich noch mal wieder mit der Bahn mit meiner Schwester und einem Koffer nach **Lüneburg** gefahren. Aber das wurde nichts mehr. Der Mann sagte: gehen Sie bloß los. Die Gans war alt, wir haben die gebraten, da kam bloß Fett raus. So blieb der Backofen oben ungefließt.

Jahrelang war er ohne Fliesen, bis wir dann den Ofen bauten, den Herr **Pries**¹ heute noch hat. Das ist ein ganz alter Steinbackofen, das war unser dritter Ofen. Heute wird er elektrisch geheizt, damals wurde er mit Buschwerk befeuert. Zwei Stunden vorher wurde er geheizt, dann kam das Buschzeug raus. Dann kamen die Brote und Kuchen mit einem Schieber rein.

Am I. April 1948 war die Eröffnung der Bäckerei Kühn. Wir sind mit unserem Pferdewagen über Land gefahren nach Wörme, Holm, Lüllau, und haben Brot verkauft. Zuerst hatten wir Maulesel, dann zwei Pferde, Holmer Gespanne. Frisches Stroh kam auf den Wagen, dann wurden 60, 70, 80 bis 100 Brote darauf gelegt. Der Kutscher saß auf dem Bock, und ich habe die Brote verkauft. Eins kostete so um 3 Mark und war 6 Pfund schwer.

Wenn wir nach Hause kamen, waren alle Brote verkauft. Jeder kaufte so vier große Brote oder Schwarzbrote auf einmal, weil wir nur einmal in der Woche kamen. Trotz der Fahrerei reichte das nicht aus, der Umsatz war zu gering. Wir bekamen Briketts nur auf Mehlkontingent, also je mehr Mehl wir ablieferten, desto mehr Kohle gab es. Da wir noch nicht genug verkauften, war alles sehr mühsam.

Eines Tages kam ein junger Mann in den Laden und sagte, Frau Kühn, ich möchte Ihr Brot in Hamburg verkaufen. Wir kamen mit ihm ins Geschäft und fingen mit 100 Broten an, bis wir nachher über 40 Brotverkaufsstellen in Hamburg hatten. Robert Knüdel fuhr ein halbes Jahr lang die Brote in seinem LKW dorthin. Das war der Aufschwung. Jetzt konnten wir viel mehr Mehl verbrauchen, sodaß wir auch mehr Briketts bekamen. Die lieferte Schnoor.

Nach zwei Jahren etwa wurden die Brotfabriken in Hamburg wieder aufgebaut, und unser Brot wurde dort nicht mehr benötigt. Wir überlegten, was wir machen sollten, eine Zwiebackfabrik? Da sagte mein Mann: „weißt du was? Wir bauen ein **Café!**“

Der Architekt kam, dann ging die Planung los. Wir hatten alles so gut im voraus geplant. daß wir mit dem Bau Ostern anfangen und drei Tage vor Pfingsten fertig waren. Jeder Tag war durchdacht, alles klappte.

Zur **Einweihungsfeier** hatten wir so 40 Leute eingeladen: die Handwerker mit ihren Frauen, Kreisdirektor Dehn usw. Von den Möbelgeschäften Hühnlein und Bornhold hatten wir unsere Möbel gekauft, die Besitzer waren auch eingeladen. Es gab Suppe, Pastete und Wein, das war damals eine ganz dolle Sache.

Pfingsten 1953 haben wir dann das Café **eröffnet**. Wir hatten eine kleine Kaffeemaschine und standen mit vier Hilfen hinter dem Tresen, das waren Frau **Hagen**, meine Schwägerin Frau **Müller**, Frau **Henk**, die alle heute noch da arbeiten, und ich.



Das Pferdefuhrwerk zum Brotausfahren

Wir mochten gar nicht aufschließen, weil so viele schon vor der Tür standen. Ich war ganz kopflos, konnte gar keine Blumen annehmen und wußte gar nicht, wo was im Schrank steht, bis eine Frau aus Hamburg von der Handwerksinnung sagte, Frau Kühn, gehen Sie zu ihren Gästen, ich mach das Buffet.

Es gab ja damals kein weißes Mehl. Aber wir wollten unseren Kunden etwas Besonderes bieten. Das ging dann so: Mein Vater hatte uns zum Anfang zwei Zentner Weizen geschenkt. Wir hatten zwar eine Mühle, aber die war verplombt, denn man durfte sein eigenes Korn nicht mahlen. Mein Mann ist mit der Schubkarre zur **Seppenser**

Mühle zu Willi Müller gefahren und hat dort die zwei Zentner gemahlen. Das durfte aber keiner wissen. Am nächsten Tag hat mein Mann alles abgeholt.

Nun durfte der Müller das Mehl nur grob mahlen, wir wollten aber weiße Brötchen haben. Da hat mein Mann ein Sieb gemacht, mit Gaze usw., dann standen wir beide da und haben einen Zentner Mehl durchgesiebt und haben davon weiße Brötchen gebacken.

In der Zeitung stand dann: **Vor den Toren Hamburg tut sich was, es werden wieder weiße Brötchen gebacken!** Wir waren die ersten, die das taten. Die erste weiße Mehlsorte, die es später wieder gab, hieß „Schneewittchen.“

Die Kunden kamen mit einem Pfund Mehl und wollten Brötchen daraus gebacken bekommen. Manche hatten helles kanadisches Mehl, manche hatten etwas dunkleres, das mußten wir dann zusammenmischen und backten dafür dann die Brötchen.

Mein Mann war in vielen Dingen führend, er dachte sich immer etwas Neues aus. So verkauften wir **Kranzstangen**, die mit einer Kartoffelmasse gefüllt waren. Mit Persipan- und Mandelöl wurden sie verfeinert und mit Guß glasiert. 1,80 DM kostete eine.

In der Backstube lagen 25 Kranzstangen auf einer kleinen Klappe. Die Leute, die das gar nicht mehr kannten, standen schon im Laden und wollten welche haben - es dauerte keine 10 Minuten, dann hatten wir keine mehr. Zuerst wurde noch in Mehl- und Zuckerlebensmittelkarten bezahlt. Diese Kranzstangen machten bei den Kuchen den Anfang. Die Leute kamen auch mit ihren Blechen und Topfkuchen, die hier abgebacken wurden. Wir waren jung, wir hatten kaum Geld,

trotzdem haben wir alles geschafft. Als wir die ersten 100,- DM eingenommen haben, was haben wir da gejubelt!

Wir haben einen sehr guten **Kundendienst** gemacht. Wir hatten zwei Laufjungen, die morgens mit dem Fahrrad bis zum Vesperweg die Leute belieferten. Am Sonnabend kamen die dann, bezahlten und bestellten neu. Wir sind für 4 Brötchen nach Holm gefahren. Wir haben gesagt, die Kunden erkennen das an und kaufen dann auch andere Sachen. Und so war es ja auch.

Der Hamburger Bürgermeister **Brauer** kriegte jeden Tag Brötchen. Als **Adenauer** hier übernachtete, hatten sie für morgens 100 Brötchen bestellt. Ich habe dann eine blaue Schleife um den Korb gebunden, und unser Lehrling **Anneliese Jürs** vom Pferdekopf ist morgens zum Bahnhof gegangen und hat dort die Brötchen abgeliefert. Später kauften **Karl Schiller** aus Jesteburg² und Rolf Kühn, der erste Mann von **Judy Winter**, hier, wir belieferten den Deutschen Ring in Jesteburg, das Ferienhaus in Inzmühlen, den Verein Geborener Hamburger in Weihe oder die Pension Heideruh in Seppensen.

Wir hatten als erste eine Eismaschine, eine Torro. Wir machten richtig gutes Eis mit Milch und aufgeschnittener Vanille, das in die Maschine geschüttet wurde und dort so bearbeitet wurde, daß nachher Eis rauskam, das wir in Portionen verkauften.

Wir hatten zwei Lehrlingszimmer und ein Gesellenzimmer, die schliefen alle bei uns. Beim Essen waren wir so **10-12 Leute**, wir waren eine große Familie. Wir hatten einen großen Garten, den ich allein gemacht habe, mit Gemüse, Kartoffeln und Salat. Im Schweinehaus hatten wir 8 Schweine, 4 wurden für uns geschlachtet, 4 wurden verkauft.

Als wir bauten, brauchten wir Handwerker. Die wollten Tabak und Schnaps haben. Im Garten haben wir Tabak angebaut. Onkel **Ernst Westermann** war Experte im Zigarren- und Zigarettdrehen. Von ihm bekamen wir die ersten Tabakpflanzen, er hat die dann getrocknet, geschnitten und gedreht.

Heimlich wurde **Schnaps** aus Kartoffeln und auch aus Weizen gebrannt. Mein Bruder Kurt war Experte darin. Die Maurer sind ja durstige Leute, die bekamen schon morgens einen Schnaps als Zielwasser. Sonst, so sagten sie, werden die Mauern nicht gerade.

Wir machten immer schöne **Betriebsausflüge** mit der ganzen Belegschaft, fuhren nach Hamburg oder feierten bei uns. Dann wurde gespielt und getanzt. Wenn sie einen in der Krone hatten, wurde das Bäckerlied angestimmt: „Ja, backen ist schön, backen ist schön ...“

Etwa 1965 wurde die Straße gebaut³, da war vorher nur Sandweg. Die Straße wurde immer höher, so daß unser Haus immer tiefer kam. Die Stadt hat dann die Mauer gebaut, der Garten wird dadurch abgeschirmt. Mein Vater bekam von der Harburger Rhenania ausgeglühte Rohre, daraus machte er uns den Gartenzaun.

1971 war der Anbau beim Café fertig. der Wintergarten. Die Gardinen von damals sind heute noch dran. Im Hamburger Abendblatt wurde das Café als „**Schmuckkästchen in der Heide**“ beschrieben, in der Staatsoper lagen Prospekte über uns aus. So kamen auch viele Hamburger hierher.

Ich hatte die Räume verschieden gestaltet. Der **grüne Salon** war für die älteren Holm-Seppenser Damen, die zusammen ins Theater fuhren und hier ihr Kaffeekränzchen abhielten. Hinten war die **blaue Ecke**, das war die **Verlobungsecke**. Wenn junge Leute kamen und die

Verlobungsecke haben wollten, wußte man schon Bescheid. In den **gelben Salon** setzten sich gern die Heidewanderer, weil dort robustere Stühle standen.

Mein Mann ging nicht so gern aus, ich feierte gerne, da dachte ich, du mußt dir deine Gäste ins Haus holen. Es war mehr ein Hobby von



Cafe Kühn 1954

mir. Zuerst fingen wir mit einem Musikanten an, dann waren es zwei, zuletzt hatten wir 3-4 Musiker. Es gab Spanferkel aus der Backstube und im Café wurde mit **120 bis 140 Personen** getanzt. Einmal im Jahr war das.

Ich fuhr im Januar zwei Wochen mit meinem Mann in Urlaub. Wenn ich zurückkam, waren manchmal schon zuviel Anmeldungen angenommen worden, dann mußte ich manchen wieder absagen, was

mir sehr schwer fiel. Am Sonnabend wurde bis zum nächsten Morgen um 4 Uhr gefeiert. Am Sonntag war das Café wieder voll.

Alle vier Wochen waren hier eine Zeitlang Klönschnacks vom **Bürger- und Verkehrsverein**. Die schliefen dann aber ein.

Zweimal im Jahr war **Preisskat**. So 80 Personen konnten da sitzen. Es kamen aber so viele Leute, daß wir nicht wußten, wo sie hin sollten. Nee, wir gehen nicht weg, sagten sie. Ungefähr 30 Leute standen vor der Theke, bis plötzlich jemand sagte: Lot uns doch in't Backhus goahn. Backhus? Ja, man los, ins Backhus. Stühle? Habt Ihr Gartenstühle? In der Garage. Ja, dann das Auto raus aus der Garage, dann die Tische und Stühle rausgeholt und ins Backhaus gestellt. Und die ganzen 30 Leute spielten im Backhaus Skat.

Nachts um 12 war das Bier alle. Ich habe meine Verwandten Meyer von der Holsten-Brauerei angerufen und gesagt: „Du mußt schnell kommen, tein Kisten Bier bringen.“ Die wurden dann gebracht.

Die Spieler wechselten dann, die vom Backhaus spielten vorn, und die von vorne hinten im Backhaus. Sowas hatte es in Holm-Seppensen noch nie gegeben. Das war ein einmaliger Preis-Skat. Bis morgens um 4 ging das.

Wir gingen ein paar Stunden ins Bett. Morgens sagte wer zu meinem Mann, der gerade beim Fegen war: Wo ist denn euer Auto? - Steht auf dem Hof. - Nee, dat steht am Pulverbach. Damals wurde auch schon gestohlen, sie hatten den Wagen geklaut und die Räder abgebaut.

Wenn Feste waren, stand immer ein großer Topf mit **Hochzeitsuppe** auf dem Herd. Die Leute sagten dann, mal gucken, ob Helmi

wieder Suppe gekocht hat und holten sich einen Teller Suppe. Dann stand das Geschirr da, einer stellte das in die Geschirrspülmaschine, dann war es wieder sauber. Es war alles sehr familiär.

Noch einmal haben wir umgebaut, der jetzige Laden wurde so vorgebaut, wie er heute ist. Am 18. Mai 1979 war die Eröffnung. Die Brote wurden aus der Backstube heraus verkauft, so viele Leute kamen. Wir hatten dann noch mehr Umsatz.

1960 ist unsere Tochter **Petra** geboren. Sie wollte immer gern in den Bäckerladen. Weihnachten sagte sie mal, ich bin ja ganz enttäuscht. ich hatte mir doch eine Bäckerhose vom Weihnachtsmann gewünscht und habe die nicht bekommen. Du kriegst deine Bäckerhose! Bei Derboven und in Harburg gab es keine, erst beim Bäckereinkauf gab es die kleinste Größe. Zack, hatte Petra die Beine von der Hose abgeschnitten. Nur **Bäcker** wollte sie werden. Als sie eine Bäcker-Allergie bekam, mußte sie aufhören und hat dann eine Banklehre gemacht. Aber sie hat mit Frau **Gregor** und Herrn **Brandt** auch viel mit ausgefahren, bei Wind und Wetter, Glatteis und Kälte haben sie die Kunden beliefen.

Wir haben viel gearbeitet, aber es ist mir nie zuviel geworden. Wir waren jung, wir waren bescheiden, wir haben die Arbeit gern gemacht und wir waren fröhlich dabei. Die Kunden haben uns immer wieder auf neue Ideen gebracht. Mein Mann starb 1992.

„Café Kühn war unser Lebenswerk.“

¹ Christian Pries war ein späterer Inhaber von Cafe Kühn

² Karl Schiller war Bundeswirtschafts- und finanzminister von 1966 bis 1972

³ Gemeint ist der Ausbau von Niedersachsenweg / Holmer Weg.
Gleichzeitig wurden die Wege Holm - Inzmühlen und Holm -
Handeloh ausgebaut

Digitalisiert: Geschichts- und Museumsverein Buchholz und Umgebung e.V. - HL/CW

